

(in bestimmten Situationen durchaus zu sprechende und in seiner Formulierung zu beneidende) Glaubensbekenntnis von D. Sölle (vgl. S. 246 f), dann wäre das ein halber Glaube, und wenn am Ende (wie von G. getan) als Beweis für die Richtigkeit der eigenen Meinung einfach Lk 23,5 zitiert wird (vgl. S. 247) und dabei unbeachtet bleibt, daß es auch 23,14 f gibt, wonach eben Jesus nicht als Revolutionär gesehen werden kann (so sehr das Pilatus und Herodes zustatten gekommen wäre), dann ist das auch noch eine schlechte Theologie. Dennoch: Das Buch ist zur Auseinandersetzung empfehlenswert. V. Hahn

DERESCH, Wolfgang (Hrsg.): *Der Glaube der religiösen Sozialisten*. Hamburg 1972: Furche-Verlag. 217 S., kart., DM 19,80.

Die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Sozialismus steht erneut zur Debatte. In dieser Situation mag eine Besinnung auf eine geschichtliche Bewegung, die eine vermittelnde Antwort versucht hat, nicht überflüssig sein. Daher ist dem Verlag und dem Herausgeber zu danken, daß sie mit vorliegendem Buch Gedankengänge des religiösen Sozialismus zugänglich machen. Es handelt sich um eine Textsammlung, die eine einführende Kenntnis der Überlegungen und Ziele der religiösen Sozialisten möglich macht. Das Buch enthält Predigten, Vorträge, Artikel und Auszüge aus größeren Werken von Hermann Kutter, Leonhard Ragaz, Emil Fuchs, Paul Tillich, Paul Piechowski und Georg Wünsch. Dazu werden einige Programme, Manifeste und Resolutionen abgedruckt, in denen sich die Bewegung des religiösen Sozialismus kollektiv ausspricht. Dem Textteil sind vorangestellt ein Abriß der Geschichte des religiösen Sozialismus, eine Darstellung der wichtigsten theologischen Stichworte, die das Denken der religiösen Sozialisten mitbestimmten, und ein kurzer Abschnitt über das Programm, in dem die Ziele dieser Bewegung formuliert werden. — Das Buch ist gut geeignet, in das Denken und Wollen der religiösen Sozialisten einzuführen, indem es die zum Teil verschütteten Quellen wieder offenlegt. Erst nach ihrer Kenntnisnahme kann die kritische Reflexion einsetzen, die dann allerdings, das wird an den Texten deutlich, auch nicht ausbleiben sollte. Rezeption allein wäre kein sachdienlicher Weg. S. Hammer

JOCKWIG, Franz: *Der Weg der Laien auf das Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche Moskau 1917/18*. Werden und Verwirklichung einer demokratischen Idee in der Russischen Kirche. Würzburg 1971: Augustinus-Verlag. 223 S., kart.

In einer Zeit, die sich neu auf die Stellung des Laien in der Kirche besinnt und ihm eine größere Bedeutung geben will, als es bisweilen in der Vergangenheit geschah, ist es nicht ohne Reiz, vergleichbare Strömungen in einer anderen Kirche zu betrachten. Hier bietet sich die Arbeit von Franz Jockwig an, die das Entstehen und die Verwirklichung der Idee eines größeren Mitspracherechts der Laien in der Russischen Orthodoxen Kirche untersucht. Auf dem russischen Landeskonzil von 1917/18 nahmen Delegierte der Laien und des niederen Klerus als vollberechtigte Mitglieder zusammen mit den Diözesanbischöfen teil. J. stellt die Frage, wie es zu einer solchen kirchenrechtlichen Neuordnung gekommen ist. Seine Untersuchung hebt an mit der Darlegung der Lage von Staat und Kirche in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Er geht auf die demokratischen Tendenzen im Staatsleben ein und beschreibt dann vor allem die parallelen Bestrebungen in der russischen Kirche, die ihre theologische Begründung durch die Sobornostlehre bekommen sollte. Die politische Situation und die von der slawophilen Philosophie beeinflusste Theologie sind die entscheidenden Ursachen, die dazu geführt haben, das Mitspracherecht der Laien zu fordern, es durch Teilnahme am Landeskonzil durchzusetzen und es schließlich gesetzlich zu fixieren. Hierbei sei besonders hingewiesen auf die positive Stellung des Konzils zur Laienpredigt und auf ihre kirchenrechtliche Verankerung. — Die sehr gründliche Arbeit, die sich bewußt auf den geschichtlichen Ablauf und seine Ursachen beschränkt, ohne ein kirchenrechtlich oder dogmatisch orientiertes Urteil zu fällen, ist in einem außerordentlich ansprechenden Stil geschrieben, der nicht nur die Aussagen des Autors klar hervortreten läßt, sondern auch das Buch auf weite Strecken hin zu einer geradezu spannenden Lektüre macht. S. Hammer

ZIEGELBAUER, Max: *Der Kirche auf der Spur*. — Bd. II. Ihr Erbe und Auftrag in Deutschland. Augsburg 1973: Verlag Winfried-Werk. Großformat, 488 S., Ln., DM 34,—.

In Ergänzung eines ersten, früher erschienenen Bandes legt Ziegelbauer nun ein umfassendes, großformatiges und ausführlich illustriertes Werk über die Kirche in Deutschland vor,

und dies unter vier Aspekten: I. Stätten des Lernens und der Begegnung (Akademien, Exerzitienheime, Verlage, Jugendstätten, Einrichtungen); II. Die Orden, Klöster und Caritas (samt Feriendörfern und Siedlungsbau); III. Zwei Kapitel über Kirchenbau und Kirchenmusik („Sakraler Raum und Gotteslob — bleibende Normen?“); IV. „Kirchliches im Weltlichen — Spuren überall“ (u. a. christliche Wappen-Motive, Briefmarken- und Münzthemen, Straßennamen u. a. m.). Das Buch hat den Charakter eines geradezu ungeheuren Nachschlage-Arsenals. Dabei hat der Vf. teilweise auf neueste Quellen und Informationen zurückgreifen können (obwohl das Literaturverzeichnis nicht lang ist, umfaßt es seinerseits viele Sammel- und Nachschlagewerke). Naturgemäß fallen die einzelnen Informationen oft knapp aus; doch dürfte, gerade was die Orden und Tagungsstätten betrifft, eine recht gute Einführungs- und Kurzinformation über alles, was es auf diesem Gebiet gibt, zur Verfügung stehen. Das Ortsregister erleichtert das Auffinden. — Von einer solch summierenden Information wird man sich natürlich keine tieferen Durchsichten und Einblicke erwarten dürfen, obwohl sich doch immer wieder auch inhaltliche und geschichtliche Perspektiven auftun. Einen anderen Charakter hat der III. Teil über Kirchenbau und Kirchenmusik. Hier wird, auch mit viel Detailinformation durchsetzt, grundsätzlich gesprochen und thetisch eine Position vertreten. Dabei kommen im Grunde maßvolle Stellungnahmen in Sicht; allerdings bricht immer wieder, wie schon in der leisen Abgrenzung der Einleitung (13) die Sympathie des Vf. „in Richtung Tradition“ durch. So, wenn er seine aufgeschlossenen Positionen fast entschuldigt (354), wenn er das Anliegen multifunktionaler Gemeindebauten doch wohl ein wenig zu undifferenziert wiedergibt (356), wenn er — als einen der wenigen Gewährsmänner — gerade Wigand Siebel zitiert und mit ihm „die Soziologie“ zur Kronzeugin machen will (vgl. zur Begründung unserer Kritik daran dessen „Meßopfertheorie“, Pastoralblatt 25 [1973] 21 ff), wenn er es völlig unterläßt, die Zusammenhänge von „sakral“ und „profan“ auch nur irgendwie theologisch anzugehen. Eine ähnliche Position wird bezüglich der Kirchenmusik deutlich. — Natürlich wäre es ein schwerer Verlust, wenn der Gregorianische Choral ganz außer Übung käme, aber der Verlust läge mehr auf humanem, ästhetischem und musikalischem Gebiet, anders ausgedrückt: die Gregorianik dürfte (darf!) nicht verschwinden, es wäre auch ein spiritueller Schaden, aber es gibt hier notvolle Alternativsituationen. So nützt es wenig, die Liturgiekonstitution zu beschwören (363), man sollte vielmehr die Papstansprache vom 26. 11. 1969 zitieren, in der Paul VI. genau auf die praktische Situation eingeht. Immerhin ist auch hier das Bemühen um Ausgewogenheit unverkennbar, und an das wenige Grundsätzliche schließen sich dann schon bald wiederum viele Daten und Informationen an, über die pueri cantores, über Musikschulen, dann (ein wenig zu ausführlich) über Orgeln und Glocken . . . Gerade die Breite der zusammengestellten Nachrichten macht dann auch den Reiz und Nutzen des Buches aus, beim Blättern geschieht es immer wieder, daß man zu lesen beginnt, hier und dort — und merkt, wieviel Unbekanntes an der deutschen Kirche noch kennenzulernen ist. Also handelt es sich um ein Buch, das in den größeren Ordenshäusern und -bibliotheken nicht fehlen darf. Natürlich wird manches bald veraltet sein (ein bitterer Gedanke: wie viele der erwähnten Ordensniederlassungen werden in zehn Jahren noch bestehen? . . .). Daß nicht immer alle Einzelinformationen stimmen, ist allerdings an den Angaben über die Ordensstudien zu sehen (42 f.). Sachlich falsch ist die Angabe über das Ordensstudium der Redemptoristen, das angeblich eingestellt gewesen sei, das aber nicht einen „an sich eingestellten Lehrbetrieb“ zu verzeichnen hatte. Aber als ein Panoramafoto der Kirche in der Bundesrepublik Anfang der siebziger Jahre wird das Buch selbst dann seinen Wert haben, abgesehen vom Informationsfaktor, der es jetzt und vorerst ist, und das zu einem angemessenen Preis.

P. Lippert

HEMMERLE, Klaus: *Unterscheidungen. Gedanken und Entwürfe zur Sache des Christentums heute.* Freiburg i. Br. 1972: Verlag Herder. 136 S., kart.-lam., DM 13,80.

In mehreren Referaten und Aufrissen will der Verfasser einige für das Verständnis des Christentums wichtige Unterscheidungen herausstellen. Im ersten Beitrag kommt die zentrale Spannung zur Sprache, die, etwa als die Spannung von Unendlichkeit und Endlichkeit, Transzendenz und Immanenz, das Wesen des Menschen kennzeichnet und Grund ist für eine ganze Fülle von Spannungen, durch die menschliche Existenz bestimmt wird. Der zweite Beitrag will den Stellenwert der Rede von Gott im menschlichen Selbstvollzug aufzeigen und von da aus die Aporien des Gottesbegriffs als Weg sehen lehren, Gott erneut in den Blick kommen zu lassen. Der dritte Aufsatz geht von der gegenwärtigen